

Die Gefährdung der Landschaft von Möhlin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **54 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-212684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Hollandtunnel ist in der Zeit zwischen 11 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags nach diesen Erfahrungen ein Abstand zwischen den ein- und ausfahrenden Autos von 22 ½ Metern vorgeschrieben.

Die Sicherheit der Parkways wird durch eine besondere Polizeikontrolle gewahrt, die mit Motorfahrzeugen ausgerüstet ist. Diese befährt dauernd die Parkways und meldet deren Zustand bei den Stationswachhäusern, die in Entfernungen von 5 Kilometern sich befinden. Wo sich Mängel zeigen, werden diese sofort von der Ausbesserungskompanie in Angriff genommen, so daß größere Schäden nur selten eintreten können.

Treten abnorme Wetterzustände ein, so werden Schilderhäuser von der Sicherheitspolizei dieser Parkstraßen besetzt, denn es sollen durch laufende Beobachtungen alle Wetterschäden sofort entdeckt und ausgeschaltet werden. Auf diese Weise werden die schnell fahrenden Motorfahrzeuge vor Schäden bewahrt, die sonst infolge Erdbebens oder Abschwemmungen vorkommen könnten.

Wo diese Parkways durch unsichtiges Gelände führen, werden mittels Leuchtsignalen ständig Übersichtsnachrichten gegeben, wozu ebenfalls besondere Signalstationen eingerichtet sind. Die zahlreichen Nebel und andere Schlechtwettervorkommnisse in Küsten- und Gebirgsgegenden der Staaten lassen solche Fürsorge für die Parkways oft dankbar begrüßen; man hat schon viele Unfälle auf diesen Wegen verhindern können. Leuchtsignale „Caution“ – „Slow“ – „Danger“ – oder ähnliche treten dann in Aktion und verhindern die Benutzung ungängiger Strecken.

Wer die Witterungszustände in diesen Gegenden kennt, der weiß, daß auch die besten Straßen schnell unter nachteilige Beeinflussung geraten können. Deswegen ist es angebracht, ein solches System der Straßenkontrolle und der Straßensignaltechnik mit dem Straßenbau eng zu vereinen und alles in einen festen Zusammenhang zu bringen. Es wäre auch falsch, wollte man das eine beschreiben, ohne das andere zu erwähnen, denn sonst würde man sich über das Funktionieren der neuen Straßen keine rechte Vorstellung machen können.

Sicher ist, daß diese Art von Straßen, die uns auf den ersten Blick als eine Art Zwischending zwischen Chaussee und Autobahn erscheinen mag, überall dort ernste Berechtigung finden wird, wo der Motorverkehr in den Großstädten sich schneller entwickelt.

Die Gefährdung der Landschaft von Möhlin

Bn. Der eher zurückhaltende schweizerische Minister Zehnter hat anlässlich einer Konferenz in Bern den Vertretern der deutschen Aluminiumindustrie von Badisch-Rheinfelden deutlich erklärt: „Meine Herren, wir warten nicht 20 Jahre, auch nicht 3 Jahre, bis Sie eine befriedigende Lösung für die Entgiftung ihrer Rauchgase gefunden haben. Ich gebe Ihnen Zeit bis Ende März 1956.“ Was war geschehen, daß ein schweizerischer Minister derartige Worte an eine ausländische Delegation richten mußte?

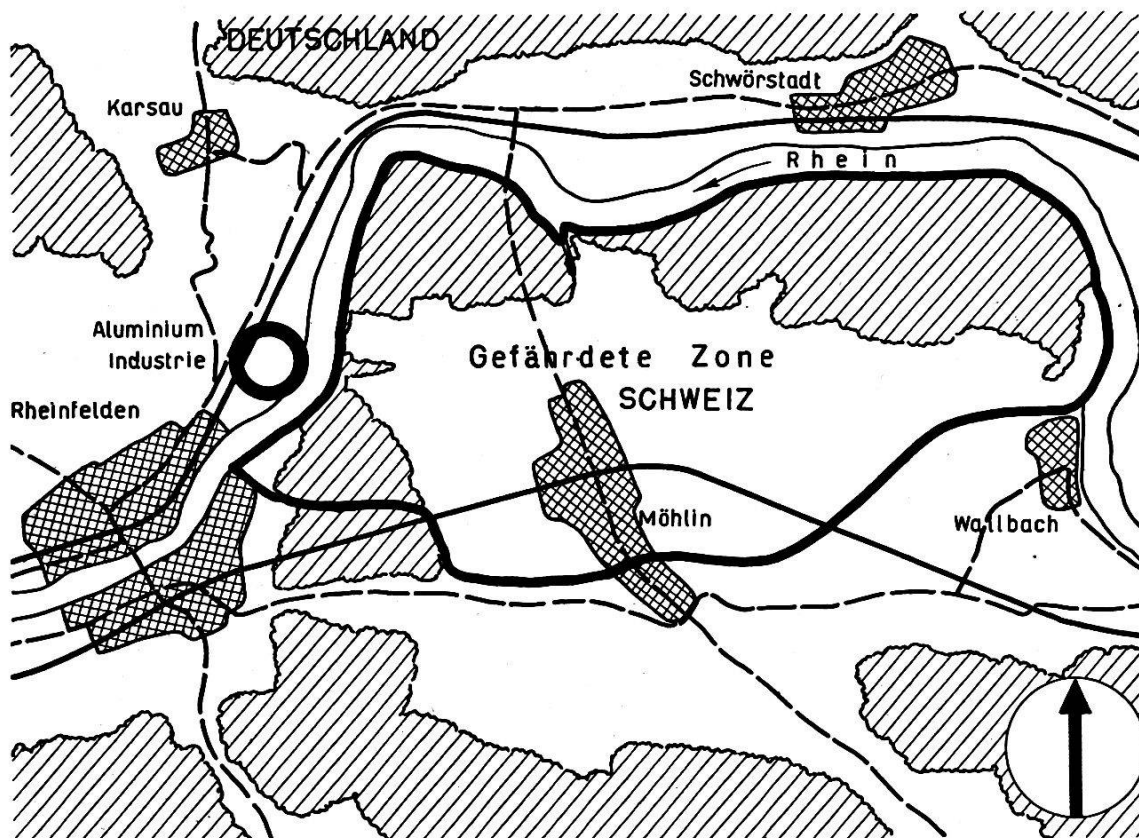
Die deutsche Aluminiumindustrie, die übrigens mit der schweizerischen eng verbunden ist, hat in Badisch-Rheinfelden in der Nähe der deutsch-schweizerischen Landesgrenze neue Fabriken aufgestellt, die dauernd weiter ausgebaut werden und heute jährlich rund 43000 Tonnen Rohaluminium produzieren. Die giftigen Dämpfe der Aluminiumgießerei, die sehr viel Fluor enthalten, werden vom Westwind über den Rhein, der hier die Landesgrenze bildet, getragen und lagern sich vornehmlich in den Wäldern und fruchtbaren Feldern zwischen Rheinfelden und Wallbach mit Möhlin als Zentrum ab.

Die ersten Schäden dieser blauen Dämpfe zeigten sich natürlich zuerst in der rechtsrheinischen deutschen Umgebung der Fabrik. Der Wald, vor allem aber die Feldpflanzen reagierten rasch, der landwirtschaftliche Ertrag nahm rapid ab, so daß ein Bauernhof nach dem andern den Betrieb einstellen mußte. Die entwerteten Höfe wurden von der Aluminiumindustrie größtenteils aufgekauft, die Schäden materiell gutgemacht. Die deutschen Bauern sind heute Arbeiter der Aluminiumwerke Rheinfelden!

Nach und nach mit der Vergrößerung des Betriebes begannen sich aber auch auf dem linksrheinischen, schweizerischen Gebiet Schäden bemerkbar zu machen. Die am meisten exponierten Laub- und Nadelwälder am Rheinufer verfärbten sich schon im Sommer und ließen die geschwärzten Blätter frühzeitig fallen. Vielerorts löste sich die Rinde von den Stämmen. Vom Wald griff die Vergiftung auf die Kulturen über, und schließlich begannen auch die Tiere darauf zu reagieren. Zu Tausenden mußten die Bienenzüchter tote Bienen vor ihren Stöcken zusammensuchen, unzählig sind die Waldtiere, die mit gebrochenen Läufen den Gnadenschuß des Wildhüters abwarten. Schlimm wurde es für die Bauern, als der landwirtschaftliche Ertrag ständig zurückging und der Viehbestand von Knochenkrankheiten befallen wurde. Bis heute mußten etwa 45 Kühe in Möhlin wegen Fluoranreicherung in den Knochen und dadurch bedingter Knochenbrüche abgetan werden.

Die Tierärzte und Hygieniker haben sich seit einigen Jahren eingehend mit dem Problem befaßt und nachweisen können, daß die giftigen Dämpfe der Aluminiumfabrik sich mit dem Wasserstoff der Luft verbinden und in Form von Nebel oder Regen auf die Erde niederfallen. Die Pflanzen nehmen das Fluor auf, gehen dabei aber meist langsam zugrunde. Ob die Tiere direkt durch die Einwirkung der Luft oder indirekt durch den Genuß vergifteter Pflanzen erkranken, ist noch nicht nachgewiesen. Es scheinen sich aber auch bei empfindlichen Menschen gewisse Schäden einzustellen. Jedenfalls stellen die SUVAL und die örtliche Krankenkasse eine starke Zunahme von Rückenleiden, Knochenkrankheiten und Exzemen fest.

Man muß sich beim Betrachten der Kartenübersicht allerdings die Frage stellen, wie es kommt, daß das von der Aluminiumfabrik rund 2,5 km entfernte Möhlin durch die Rauchgase so belästigt wird, während das nur 1 km östlich gelegene Badisch-Rheinfelden mit ebenfalls guter Landwirtschaft keine größeren Nachteile meldet. Die Antwort haben die Meteorologen erteilt. Der Ostwind ist im Rheintal immer trocken und



heftig. Er treibt die Dämpfe ständig durchwirbelnd und verdünnend weit nach Westen, wo sie sich größtenteils in der Atmosphäre auflösen. Der Westwind ist dagegen naß, so daß sich das Fluor mit dem Wasserstoff der Luft binden kann und als Regen oder Nebel im Osten der Fabrikanlagen in konzentrierter Form niederfällt.

Die Aluminiumwerke GmbH, Rheinfelden, haben alle nachweisbaren Schäden bezahlt und sind bestrebt, durch neue Einrichtungen die schädlichen Abgase abzufangen. Leider war diesen Versuchen bis heute kein sichtbarer Erfolg beschieden, und es ist darum begreiflich, daß die Bevölkerung von Möhlin sich nicht mehr mit Geld beschwichtigen läßt, sondern eine dauernde Befreiung von den schädlichen Dämpfen verlangt. Ein Ausspruch eines Bauern mag die Ansicht der durchaus gesunden bodenständigen Bevölkerung illustrieren: „Kaum haben wir die Ställe von Tuberkulose und Bang befreit, unsere Felder mit Hilfe einer Güterzusammenlegung rationell geordnet, kommt diese neue Krankheit über uns. Der Ertrag der Felder, der Milchertrag der Kühe nimmt ständig ab. Trotzdem geben wir unser schönes Gewerbe, wie dies uns von den Industrieherrn nahegelegt worden ist, nicht auf. Wir wollen unabhängige, freie Bauern bleiben.“

Wir wünschen, daß das energische Vorgehen der eidgenössischen Behörden und die entschlossene Haltung der Bevölkerung von Erfolg begleitet sein möge.